

Freitag, 1. Oktober 1982, 20 Uhr, Brucknerhaus, Großer Saal

## **Jazz und Elektronik**

### **Alphonse-Mouzon-Quartett**

Joe Albright (Saxophon)  
David Iwataki (Piano)  
Welton Gite (Baß)  
Alphonse Mouzon (Schlagzeug)

### **Ars-Electronica-Workshop-Ensemble**

François Jeanneau (Saxophon)  
Wolfgang Dauner (Keyboards)  
Jasper van't Hof (Keyboards)  
Harry Pepl (Gitarre)  
Adelhard Roidinger (Baß)  
Daniel Humair (Schlagzeug)

17—18 Uhr öffentlich zugänglicher Workshop, Brucknerhaus, Großer Saal

Gesamtkonzeption: Robert Urmann

## **Jazz und Elektronik**

Die Elektronik hat auf so breiter Basis Einzug in die populäre Unterhaltungsmusik gefunden, von hier aus auf so viele musikalische Nahbereiche ausgestrahlt, daß man meinen könnte, die Verbindungen zwischen Musik und Elektronik seien erstmals in der Pop- und Rockmusik geknüpft worden. Diese quantitative Dimension jedoch beruht auf den gigantischen Publizitätsmöglichkeiten der Rock-Media. Die ersten Schritte hingegen wurden im Jazz getan, zunächst durch Elektrifizierung akustischer Instrumente, die dennoch weit mehr als bloße elektrische Verstärkung bedeutet. Sie erschloß neue, bislang ungeahnte Klangdimensionen, schuf gleichsam neue Instrumente. Charlie Christian setzte 1937 die elektrische Gitarre durch, Fats Waller erschloß die elektronische Orgel dem Jazz, die darauf durch Jimmy Smith in das allgemeine Bewußtsein der Musikwelt eindrang. Auch das elektrische Piano wurde von der weißen Rockmusik erst übernommen, nachdem Miles Davis 1968 dieses Instrument konsequent eingesetzt und damit völlig neue Klangwelten aufgetan hatte. Die Elektronisierung von Instrumentalklangen wurde also von schwarzen Musikern angebahnt. Die schwarze Sängerin Billie Holiday etwa setzte in den dreißiger Jahren als erste das Mikrofon ein, eine völlig neuartige Behandlung der menschlichen Gesangsstimme, die heute so weite Verbreitung gefunden hat, daß sie völlig selbstverständlich ist. Die "reinen" aleatorischen Klangerzeuger hingegen entstammen den elektronischen Studios der Konzertmusik. Mit Beginn der Fusionierung von Jazz und Rock zu Beginn der siebziger Jahre hält das gesamte elektronische Instrumentarium Einzug im Jazz: elektrische Pianos, Orgeln. Mellotron und sonstige elektronische Tasteninstrumente, zusammengefaßt als "Keyboards", elektronisch manipulierte Gitarren, Saxophone, Trompeten, ja sogar Schlagzeuge, eventuell unter Vorschaltung von Wah-Wah- und Fuzz-Pedalen, Hall- und Echo-Anlagen, Phase-Shiftern, Ringmodulatoren unter Verwendung von Rückkopplungseffekten, Geräte zur Oktavverdopplung und automatischen Harmonisierung, dazu Synthesizer aller Ausführungen.

Was die Jazzmusiker an der Elektronik so fasziniert, ist die Ausweitung des Tonumfangs und seiner Spektren, weit hinaus über die Grenzen der Schwingungen und Frequenzen herkömmlicher akustischer Instrumente, bis hin zum frequenzmäßig nicht mehr festlegbaren Geräusch. Dies kennzeichnet den eigentlichen historischen Einschnitt der Elektronik im Jazz. Fast alles, was den "Elektronischen Jazz" musikalisch kennzeichnet — harmonisch, melodisch, rhythmisch — hat es nämlich vorher schon gegeben: in Blues, Swing, Bebop, Cool Jazz und Free Jazz. Aber das Neue, das dies alles radikal verändert, ist die Elektrizität. Sie entspricht einem Zeitgeist; nicht bloß die Instrumente, auch das Hörbedürfnis des modernen Menschen ist "elektronisiert". Wo auch im Alltag Elektronik dominiert, kann auch die Musik nicht von gestern und vorgestern bleiben. Dazu der deutsche Autor und Kritiker J. E. Berendt: "Der Jazz braucht neue Klänge! Auch das ist Jazzgeschichte: Ein ständiges Erforschen neuer Klangmöglichkeiten. Wir stehen immer noch erst am Eingang zu jener unbekanntem, aufregenden weißen Fläche auf der Landkarte der Musik, die Elektronik heißt."

### **Alphonse Mouzon**



Alphonse Mouzon, Foto: Robert Urmann, Linz

Alphonse Mouzon ist einer der berühmtesten Schlagzeuger des Rock-Jazz, gilt als der musikalischste, ingenieöseste, einfühlsamste dieses Genres. Typisch für die Machart des Spiels dieses Mister "Masterfunk" mit Starstatus ist sein unerbittlich kraftvoll durchgeschlagener Rock-Puls, den er im Sinne des Jazz mit einer mannigfachen Vielfalt rhythmischer Figuren anreichert, mit Polyrhythmen überlagert. Elektronische Klangerzeuger setzt er für das Schaffen seiner Ensembles meist umfangreich ein. Bevor er eigene Bands bildete, wurde er 1968 bekannt durch seine Arbeit bei Gil Evans. Weltweite Berühmtheit erlangte er 1971 als Gründungsmitglied des "Weather Report" mit Fusion-Music, in der das Musizieren auf der Elektronik eine dominierende Rolle spielt. 1972 bewies er bei McCoy Tyner, daß er "akustischen" Jazz des Coltrane-Erbes ebenso virtuos spielen kann. In der zweiten Hälfte der siebziger Jahre meinte Mouzon mehrmals, er fühle sich als Rock-Musiker, offensichtlich fiel es jedoch der Rockwelt schwer, ihn als einen der ihren anzuerkennen. Wahrscheinlich weil er im Rock-Kontext anspruchsvoll in der Art des Jazz spielt.

### **Das Ars-Electronica-Workshop-Ensemble**

Für die Einbeziehung des Jazz in die Ars Electronica gibt es triftige Gründe. Gleichfalls triftig sind die Gründe, dieses Anlasses wegen ein Jazzworkshop abzuhalten, bei dem das Spiel auf der Elektronik eine dominierende Tendenz darstellt. Solches Tun ist wahrhaft nicht ungewöhnlich, steht keineswegs allein auf Jazzeuropas weiter Flur. Dennoch kann es zu einem Ereignis werden, das den Funkenschlag des Unerhörten möglich macht. Eingeladen wurden sieben führende Kapazitäten Europas, tonangebend als Solisten wie als Komponisten: Die Keyboardspieler Wolfgang Dauner und Jasper van't Hof, der Saxophonist François Jeanneau, der Gitarrist Harry Pepl, der Bassist Adelhard Roidinger, der Schlagzeuger Daniel

Humair. Eine illustre Versammlung, die in früheren Jazz-Zeiten zurecht als "All Stars" apostrophiert worden wäre. Dieses Treffen wäre allerdings nicht gerechtfertigt, würden neben wirksamer Darstellung von Virtuosität und hochkarätigem Improvisationskönnen keine weiteren künstlerischen Ansprüche gestellt, nicht auch Bewältigung schöpferischer Absichten im kompositorischen Bereich und im Zusammenspiel in verschiedenen Konstellationen vom Duo bis zum ganzen Ensemble ebenso gefordert wie Verwirklichung neuer Ideen in einem Arbeitsprozeß von Organisation und Spontaneität, aber ohne gruppenhierarchische Zwänge. Alle sieben Künstler sind für ihre Neigung bekannt, Neues aus vergangenen Dimensionen aufkeimen zu lassen. In einem nicht öffentlich zugänglichen Workshop wird das Miteinanderauskommen und Musizieren erprobt, die kreative Wechselbeziehung zwischen den Partnern angestrebt. Die dabei erarbeiteten Resultate kommen dann im Konzert zur Aufführung.

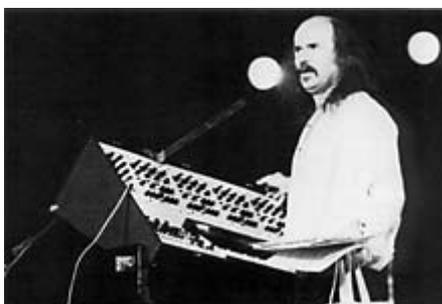
### **François Jeanneau**



François Jeanneau, Foto: Robert Urmann, Linz

Wer Jazzeuropas führende Saxophonisten aufzählt, muß seit Jahren den zur Crème de la crème unter den französischen Musikern zählenden François Jeanneau nennen. Sein Spiel, ursprünglich von John Coltrane beeinflusst, zeichnet sich durch eine melodiose, einprägsame Klarheit aus. Nicht nur als virtuoser Improvisator genießt er weltweites Ansehen. Auch als Komponist mit einem Konzept, das ein weitgefächertes zeitgenössisches Umfeld widerspiegelt, beweist er hohen schöpferischen Rang. In Paris leitet er sein aus zwölf Musikern bestehendes Orchester Panthémoneum, das gewisse Parallelen zum Globe Unity Orchestra aufweist.

### **Wolfgang Dauner**



Wolfgang Dauner, Foto: Robert Urmann, Linz

Weltweit anerkannt als führende Figur unter Jazzeuropas Virtuosen auf den diversen Tasteninstrumenten vom Piano bis zum Synthesizer, wird seit über einem Jahrzehnt der Deutsche Wolfgang Dauner. Er dachte nie in Kategorien, wandelte die Stilistik seines

schöpferischen Schaffens sorgsam von den Folgen des Bebop über Free Jazz und Rock, prüfte auf gleichfalls originelle Weise auch die Tragfähigkeit musiktheatralischer Aktionen. Er gebietet souverän über weitgefächerte stilistische Positionen. Als Komponist ist er nicht minder bedeutsam. Auch zur Fusion von Jazz und Rock brachte er beachtliche Beiträge. So initiierte er das United Jazz & Rock Ensemble, eine bemerkenswert erfolgreiche Band der Bandleader, in der er mit Musikern wie Charlie Mariano, Barbara Thompson, Albert Mangelsdorff und Jon Hiseman spielt.

### **Jasper van't Hof**



Jasper van't Hof

Kurioserweise wurde der Holländer Jasper van't Hof von den Lesern des Magazins "Jazzforum", dem offiziellen Organ der Europäischen Jazzföderation, bereits vor Jahren zu Europas zweitbestem Synthesizerspieler gewählt, obwohl er bis zu jenem Zeitpunkt nie öffentlich auf einem Synthesizer musizierte. Bis zu seiner Wahl als Europa-Vizemeister in der Synthesizersparte spielte er lediglich Piano, Elektroklavier, eine ebenso serienmäßige Orgel, und verwendete dazu Wah-Wah- und Verzerrerpedale. Inzwischen hat er dieses Equipment freilich längst auch mit einem Synthesizer vergrößert. Seine Karriere an den Tasteninstrumenten begann er 1970 im Quartett Association P. C., einer der ersten Gruppen unseres Kontinents, die Barrieren zwischen Jazz und Rock wegweisend niederrissen. Nach wenigen Jahren hatte sich Jasper van't Hof zur Keyboard-Spitze Jazzeuropas emporgespielt.

### **Harry Pepl**



Harry Pepl, Foto: Rainer Rygalyk, Leobersdorf

Der Wiener Harry Pepl ist Autodidakt. Dennoch reifte sein Spiel zu einer derartigen Meisterschaft heran, daß er heute anerkannt ist als einer der führenden Jazzgitarristen Europas. Mit Werner Pirchner seit 1978 zur Zweisamkeit "Jazz-Zwio" vereint, trat er bereits auf Jazzfestivals von Montreux bis Berlin auf. Er konzertierte mit Lee Konitz, Stan Getz, Erich Kleinschuster, Toots Thielemans, Art Farmer, gehörte dem Wiener Art Orchester und dem Quartett Austria Drei an. Als Lehrer wirkt er an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz

### **Adelhard Roidinger**



Adelhard Roidinger, Foto: Robert Urmann, Linz

Adelhard Roidinger, gerüstet mit einem "klassischen" Kontrabaßstudium und einem reichhaltigen Erfahrungsschatz quer durch fast sämtliche Spielweisen der Jazz-Moderne, aber auch mit einem abgeschlossenen Architekturstudium, ist Oberösterreichs bislang einziger Jazzmusiker von internationalem Rang. Als Kontra- und Elektrobassist wird er seit einem Jahrzehnt nicht nur europaweit hochgeschätzt. Bereits vor Jahren wurde er nach Japan, dessen Jazzszenen die aktivste und lebendigste nächst jener der USA ist, zu einer Konzertreise mit Yosuke Yamashita eingeladen. Auch auf nahezu sämtlichen Jazzfestivals Mitteleuropas konnte er sich bereits vorstellen. Er musizierte mit unzähligen europäischen und zahlreichen amerikanischen Musikern, mit Wolfgang Dauner, Albert Mangelsdorff, Hans Koller, Kenny Clarke, Bennie Wallace, Attila Zoller, Akira Sakata, Zbigniew Seifert. Er verfaßte auch zwei Unterrichtswerke: "Der Kontrabaß im Jazz" und "Der Elektrobaß im Jazz". Und er ist Leiter des Jazzseminars am Linzer Brucknerkonservatorium.

### **Daniel Humair**



Daniel Humair, Foto: Robert Urmann, Linz

Der in Genf geborene Daniel Humair lebt bereits derart lange in Paris, daß er weit mehr zur französischen Jazzszene gezählt werden muß als zu jener der Schweiz. Bereits 1962 wurde er zum besten Schlagzeuger Jazzfrankreichs erkoren. Seither führt er nahezu unangefochten die Gilde der Schlagzeugerelite Europas an. Die Kapazitäten, mit denen er arbeitete, sind Legion: Martial Solal, Chet Baker, Jean-Luc Ponty, Phil Woods, die Swingle Singers ...